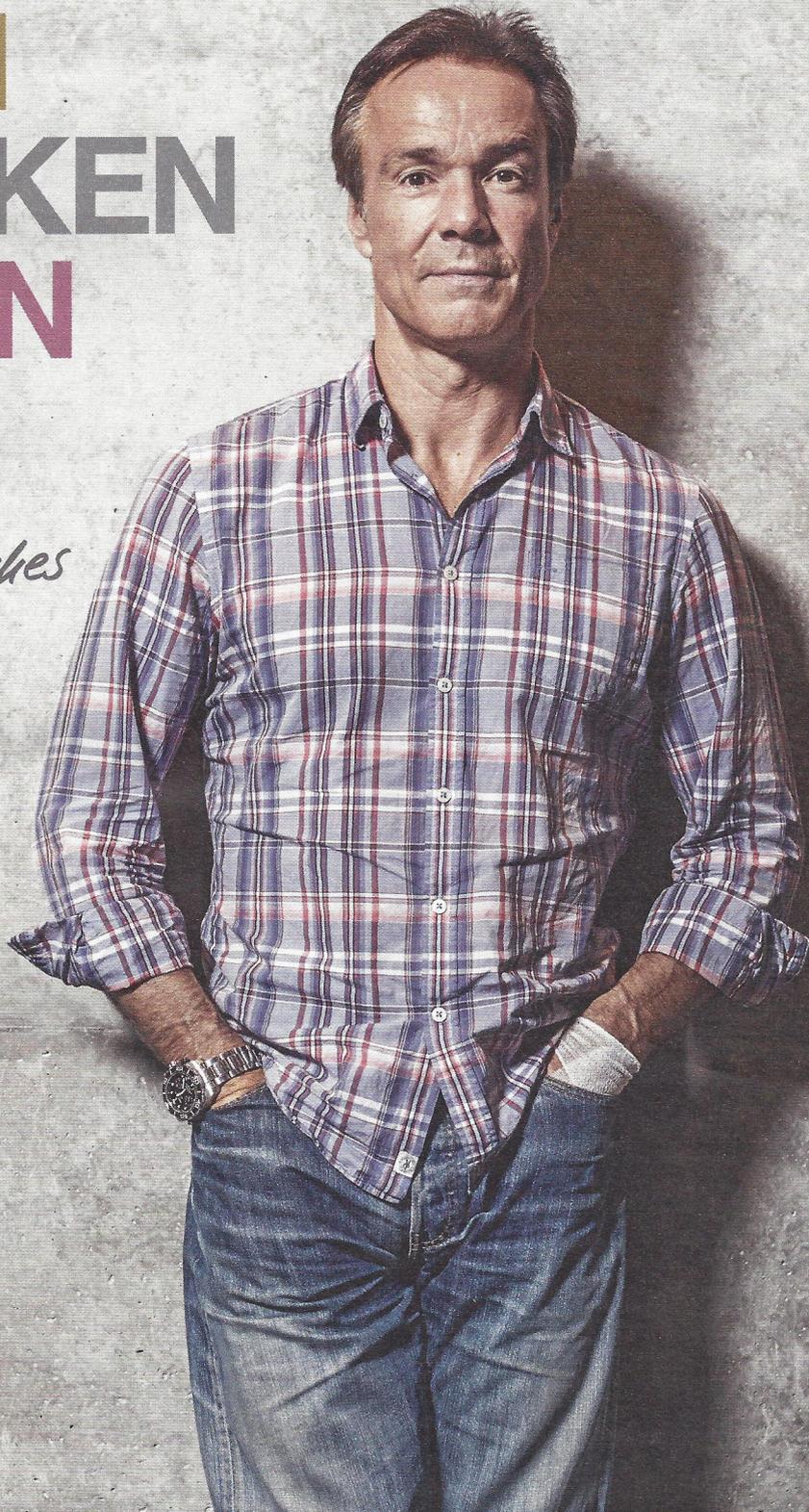


FÖRDERN
VORDENKEN
GEBEN
BEWIRKEN
STIFTEN

*Magazin für
gesellschaftliches
Engagement*



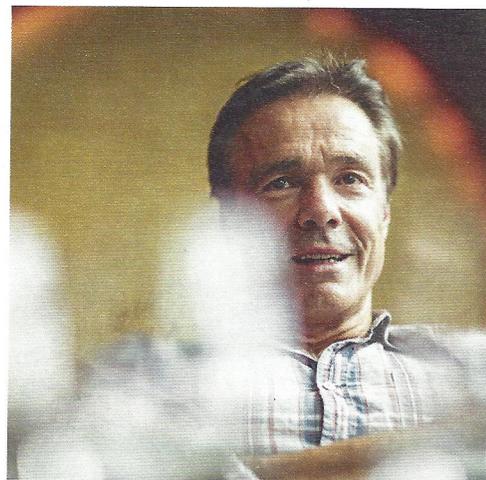
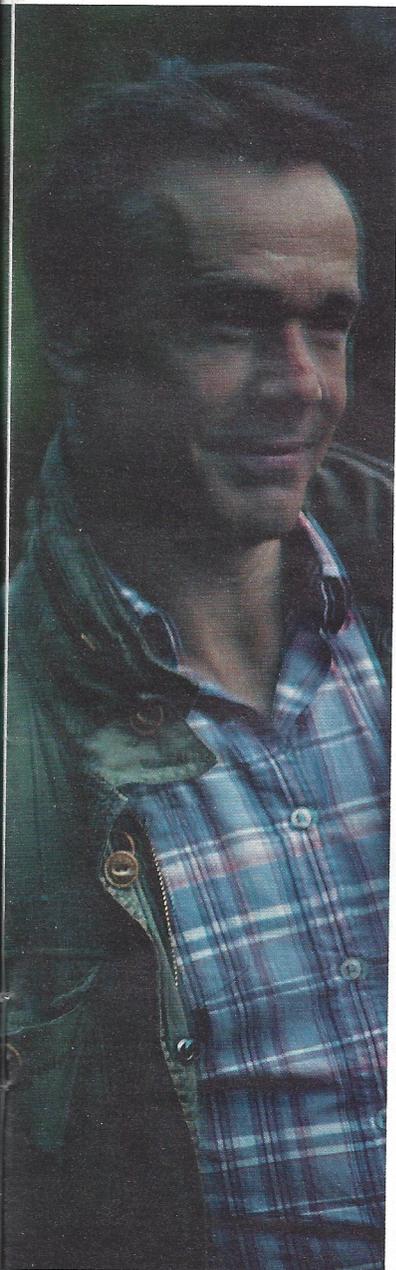
„WIR SIND EIN GROSSZÜGIGES VOLK“

Der Schauspieler und Autor Hannes Jaenicke dreht Filme über aussterbende Tierarten und fairen Handel. Er sitzt bei DM stundenlang an der Kasse und kassiert für den guten Zweck. Er unterstützt Hilfsorganisationen und setzt immer wieder seine Bekanntheit ein, um auf Missstände aufmerksam zu machen. Im Interview spricht er über Lobbykratie, Konsumwahnsinn und die Zurückhaltung seiner Kollegen.

Fotos: Simon Hofmann



„Bald kommen zu den politischen Flüchtlingen die Klimaflüchtlinge. Wir erleben gerade erst die Vorhut.“



Überall auf der Welt Krisen und Katastrophen, Millionen Menschen auf der Flucht – ist die Welt, für die Sie sich mit so viel Leidenschaft engagieren, schlechter geworden?

Nein. Es gab immer Kriege und Bürgerkriege, Kleptokraten und Despoten. Ich glaube nicht, dass die Welt gerade jetzt aus allen Fugen gerät. Man bekommt über das Internet bloß alles viel direkter mit. Was mich viel mehr beunruhigt, ist, wie der Mensch die Erde ausbeutet. Die gnadenlose Vernichtung der Ressourcen, das rasante Wachstum der Weltbevölkerung, der Klimawandel, die steigenden Meeresspiegel – das sind für mich die großen Fragen.

Ihr Leitthema ist der Umweltschutz. In Ihren Dokus zeigen Sie hingegen bedrohte Tierarten – warum?

Tierschutz lässt sich von Umweltschutz nicht trennen. Tiere sterben aus, weil ihnen das Habitat geraubt wird. Wenn es keine Löwen oder Leoparden mehr gibt, dann deshalb, weil ihr Lebensraum, zum Beispiel die Serengeti, zerstört wird. Wenn der Eisbär ausstirbt, liegt es daran, dass es keine Polkappe mehr gibt. Erst kommt der Habitatverlust, dann kommen die Folgeschäden. Am Ende müssen oft auch die menschlichen Bewohner weiterziehen – wie auch durch den Klimawandel: Bald werden zu den politischen Flüchtlingen die Klimaflüchtlinge kommen. 30 Millionen sind bereits jetzt unterwegs, in den nächsten zehn Jahren sollen es 200 Millionen sein. Was wir gerade erleben, ist erst die Vorhut.

Was können Sie mit Ihren Filmen bewirken?

Ich mache seit 30 Jahren Filme und bin ein visueller Mensch. Ich finde, dass Filme immer noch eine erstaunliche Macht haben. Bei meiner ersten Doku über Orang-Utans, die ich nur kurz in einer Talkshow mit Kerner beworben hatte, gingen schon vor der ersten Ausstrahlung über eine Million Euro an Spenden für die Wiederauf-

forstung des Regenwaldes ein. Und nach unserer Reportage über Ärzte, die weltweit Katarakt-OPs an Erblindeten durchführen, ist der Server der Hilfsorganisation kollabiert, weil so viele Leute spenden wollten. Die Deutschen sind irredendabel, wir sind ein großzügiges Volk.

Sie nutzen Ihren Promifaktor, um die Welt ein bisschen besser zu machen.

Den muss ich nutzen, das ist für mich der einzige Vorteil des Prominentendaseins. Man hat eine andere Stimme als Otto Normalverbraucher. Das machen die Amerikaner uns großartig vor. Clooney, DiCaprio, Redford – die Liste von amerikanischen Stars, die sich vehement und massiv engagieren, ist lang. Das hat eine unglaubliche Wirkung.

In Deutschland fallen einem nicht so viele Namen ein – wie kommt das?

Viele haben Angst, sich politisch zu positionieren. Links, rechts, schwarz, rot, grün – da gibt es in Deutschland eine ganz komische Scheu, Haltung zu beziehen. Aber die Medien sind auch schuld an der Zurückhaltung. Nehmen wir zum Beispiel Jan Josef Liefers: Er reiste nach Syrien, um auf den Krieg aufmerksam zu machen, ▶

und wurde von den Medien geschlachtet. Was hat ein Schauspieler in Syrien verloren? Oder Til Schweiger: Er hat sich für Flüchtlinge eingesetzt und einen Shitstorm um die Ohren gekriegt. Und ich werde in der Presse auch regelmäßig auseinandergenommen, man nennt mich den „Indiana Jones der Mülltrenner“, den „Affensteher“, den „Vielflieger gegen den Klimawandel“. Ich frage mich immer, warum diese Journalisten so bössartig sind. Aber das ist ein deutsches Phänomen.

„Bei den meisten Marken wird so getan, als könne man die Party des Missbrauchs und Ressourcenraubbaus einfach fortsetzen.“

Sie haben auf der IAA in Frankfurt am Main den BMW i3 promotet. Wie passen ein Automobilkonzern und Ihr ethischer Anspruch zusammen?

Grundsätzlich gebe ich Ihnen recht: BMW ist auf den ersten Blick kein Umweltkonzern. Aber er ist in Deutschland, was E-Mobilität betrifft, ein samer Vorreiter. Die BMW-Leute haben sieben Milliarden in die Hand genommen, um Elektroautos zu entwickeln. Das ist ein irres Risiko. Ich habe sie gefragt, warum sie das machen. Die Antwort: Weil wir es müssen – nicht wegen des Drucks auf den Märkten, sondern weil wir an die Zukunft denken. Diese Form unternehmerischen Denkens muss von der Politik viel stärker gefördert werden. Bei den meisten Marken wird hingegen so getan, als könnte man diese Party des Missbrauchs und Ressourcenraubbaus einfach fortsetzen, siehe VW- und Audi-Skandal.

Und woran liegt es, dass Elektroautos hier nicht gefördert werden?

Wir leben in einer Lobbykratie, Tausende Lobbyisten sind in Berlin unterwegs. Die Auto-Lobby ist eine der mächtigsten. Da geht es rund um die Uhr so: „Herr Abgeordneter, haben Sie morgen Zeit zum Essen?“ Der Lobbyismus ist die Pest. Aber es sind nicht nur immer Politik und Industrie, es sind auch die Verbraucher. BMW wollte vom i3 60.000 Fahrzeuge verkaufen, bis heute ist es nur ein Bruchteil davon.

Das ist doch sicher auch eine Frage des Budgets, meinen Sie nicht?

Elektrofahrzeuge rechnen sich relativ schnell, auch wenn sie von der Politik viel zu wenig gefördert werden. Aber schauen Sie doch mal im Kleinen, beim Essen zum Beispiel. 99 Prozent des Fleisches in Deutschland kommen aus der Massentierhaltung. Warum? Bei uns muss Essen billig sein und satt machen. Wir geben lediglich die Hälfte dessen aus, was Italiener oder Franzosen für Essen ausgeben, dafür aber das Doppelte für Autos. Wann kapieren die Menschen, dass sie nicht weiter maßlos Fleisch und Fisch essen können und was das für die Umwelt bedeutet?

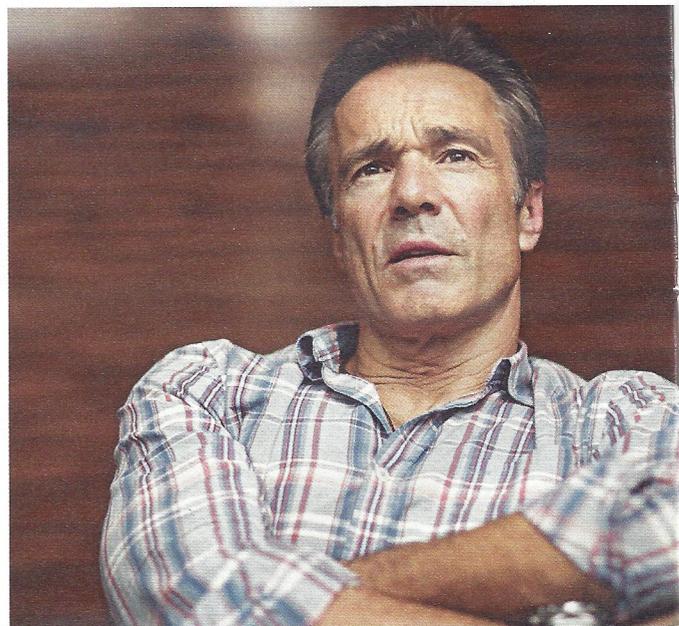
Also bewusster einkaufen?

Natürlich, wir haben alle eine Informationspflicht. Wir müssen uns schlaumachen, woher die Waren kommen, wie sie produziert wurden und was deren Konsum für Folgen hat. Jeder Einzelne kann bewusster einkaufen gehen. Unser Geldbeutel ist eine scharfe Waffe. Es gibt Alternativen zu den Produkten der globalen Lebensmittelkonzerne oder der großen Bekleidungsketten. Einfach mal hinschauen, in jedem Konsumbereich finden sich Hersteller, die sauber arbeiten. Zum Schlagwort „fair einkaufen“ zeigt das Internet Hunderte Plattformen auf.

Aber gerade das Siegel Fair Trade, das ja eine gute Orientierung sein könnte, ist in Deutschland etwas in Verruf geraten. Das verunsichert. Jeder, der gegen fairen Handel schreibt, ist ein schlecht informierter Schreiberling. Ich habe für ARTE eine fünfteilige Doku über Fair Trade gedreht, die im Oktober lief, und dafür mit Hunderten Bauern gesprochen. Bei denen, die nicht

HANNES JAENICKE

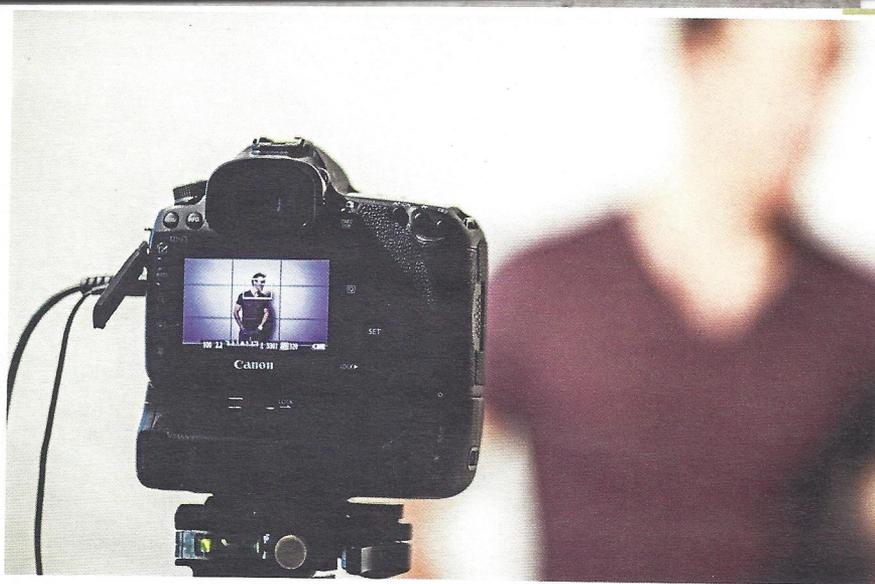
1960 in Frankfurt am Main geboren, absolvierte Jaenicke seine Ausbildung am Max-Reinhardt-Seminar in Wien und erlebte 1984 seinen Durchbruch mit dem Thriller „Abwärts“. Seitdem spielte er in zahlreichen Rollen und schreibt selber Drehbücher. Jaenicke lebt in Los Angeles und in der Nähe von München.



an das System angeschlossen sind, stehen Kinder auf der Farm, da kommt der Sprühflieger, während die Kinder dort ohne Mundschutz arbeiten, es gibt keine medizinische oder soziale Versorgung. Sicherlich könnte es noch mehr Kontrollen geben, aber warum muss in Deutschland immer alles tausendprozentig sein? Fairer Handel ist trotz allem ein großartiges Konzept: Fair Trade zahlt beispielsweise den Bauern einen Festpreis. Sie können kalkulieren und planen. Stattdessen spekulieren die Banken und Hedge Fonds mit Rohstoffen wie Kakao, Kaffee oder Weizen auf den Weltmärkten. Der größte Nahrungsmittelkonzern der Welt, Nestlé, kauft zum Beispiel kein einziges Gramm fair produzierte Kakao- oder Kaffeebohnen, dabei geht es nur um Cent-Beträge pro Kilo. Das würde so ein Gigakonzern nicht mal spüren. Das heißt: Je schlechter es den Bauern geht, desto billiger kriegen sie die Rohstoffe, desto mehr Kinder arbeiten auf den Plantagen und so weiter.

Hannes Jaenicke privat: Sie sind Vegetarier, fahren ein Elektroauto ...

... das ich mir mit meinem Kameramann teile und das mit Ökostrom fährt. Ich weiß, woher meine Klamotten und mein Essen kommen, ich unterstütze viele gemeinnützige Organisationen – wenn ich meinen Bankauszug da hätte, könnte ich genau sagen, welche es sind. Meine Exfrau hat sich immer darüber aufgeregt, wie viele es waren.



Wie wirkt sich Ihr Verhalten auf Ihre Freunde aus?

Jeder muss vor seiner eigenen Tür kehren. Weder missioniere ich, noch laufe ich mit ausgestrecktem Zeigefinger herum. Aber ich fände es schon gut, wenn sich immer mehr Menschen dem Konsumwahnsinn widersetzen würden: immer schneller, immer mehr im Wegwerfmodus. Es lebt sich doch viel angenehmer mit weniger Besitz. Dieses Anhäufen! Wir müllen den Planeten regelrecht zu, Kleiderschränke, Keller, Wohnungen – alles voll. Das ist doch totaler Stress.

Sehen Sie sich als Vorbild?

Ich sehe mich eher als ein Beispiel dafür, dass jeder etwas bewegen kann – egal ob als Promi oder nicht. Das ist die wichtigste Erkenntnis. Vorbild bin ich aber nicht, ich geh' jetzt nämlich eine rauchen!

Der Schauspieler engagiert sich an vielen Fronten: Nach dem Interview drehte er mit der Hilfsorganisation Zaid einen YouTube-Spendenauf-ruf, „weil sie ein bisschen Unterstützung gut gebrauchen können“.



WILLKOMMEN FLÜCHTLINGSKINDER



Als Kind waren für uns Buntstifte, Bleistifte, Malbücher, Schreibblöcke, Mäppchen, Spitzer oder Radiergummi selbstverständlich. Viele Flüchtlingskinder kommen in Deutschland an und haben gar nichts. Nichts zu spielen, nichts zu zeichnen, nichts zum Beschäftigen, nichts zum Träumen.

Keines der Kinder hat sein Heimatland freiwillig verlassen, sondern musste dies oft unter lebensbedrohlichen Umständen tun. Heißen wir sie daher nicht nur von ganzem Herzen willkommen, sondern geben ihnen auch gleich noch ein wenig Kindheit und Besinnung zurück.

Unterstützen Sie unsere Aktion und spenden Sie für unser „Kreatives Willkommenspaket“.
Mehr Informationen unter www.ustinov-stiftung.de